



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

1. Das Spezifische der Innenwelt in der Musik (Der Gegenstand der Musik - Die neue Aufgabe der Liebe)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

Fünftes Kapitel.

Die Musik.

1. Das Spezifische der Innenwelt in der Musik.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß die Musik die unbestreitbare Bestätigung der erzeugenden Reinheit des Gefühls sei. Denn wenn man sie selbst nur im Zusammenhange mit der Poesie gelten lassen wollte, müßte man doch anerkennen, daß ihr letzter Zweck nur die Entfaltung, nur die Erzeugung der Innenwelt des Gefühls sei, die Ausgrabung dieser eigensten Kräfte, dieser innerlichsten Schächte des Gefühls. Diese Innenwelt ist in solcher Ausgestaltung nicht vorhanden, bevor die Musik sie ans Licht bringt. Die Poesie selbst kann sich mit dieser Ausgrabung, mit dieser Ausdeutung und Wertung einer Innenwelt nicht messen. Denn bei aller Gewalt ihrer Innerlichkeit bleibt sie doch auf den Menschen in seiner Natur, auf die Innenwelt, und somit auch auf die Umwelt des Menschen durchgängig bezogen. Die Musik dagegen singt nur, scheinbar wie auch der Vogel singt. Und wenn sie zum Instrument der Menschenstimme noch andere Instrumente hinzu erfindet, so will sie auch mit diesen nur wiederum singen, und die Kraft des Gesanges steigern. Und all dieses Singen hat keinen andern Zweck und keinen andern Sinn als allein denjenigen, der in der Innenwelt des Gefühls beschlossen ist.

Hier könnte es demnach zum anschaulichsten Beispiel werden, was das reine Gefühl, was das Selbstgefühl bedeutet. Man sagt zwar, auch der Gesang des Menschen rühre von der *Nachahmung* her, die Vögel seien seine Lehrmeister, oder auch die Natur im Rauschen der Wälder und der Ströme, im Heulen des Sturmwindes, wie im Rollen des Donners. Aber von diesen Naturlauten sticht die Musik in ihrer Entwicklung

doch so inhaltlich ab, daß diese Art von Nachahmung der Originalität nahe kommt, und daß man daher die Forderung der Reinheit hier nicht nur für eine Schablone hält. So unverkennbar wird die Ursprünglichkeit des musikalischen Schaffens, so unverkennbar wird der urmenschliche Quell, aus dem die Gebilde der Tonkunst geschöpft werden, und der unerschöpflich ist für dieses Schaffen.

Ebenso scheint auch das reine Gefühl, als das Gefühl des reinen Selbst, hier zu einer unverkennbaren Wirklichkeit zu werden. Denn wengleich man auch der Musik Zwecke der Beschreibung zumutet, so braucht damit doch nicht die Innenwelt als der letzte und der eigentliche Zweck verkannt und aufgegeben zu werden. Man könnte die Beschreibung selbst als ein Mittel der Verinnerlichung, ähnlich wie bei der Poesie, fassen wollen, so daß die zu beschreibenden Objekte selbst nur Mittel würden, die Innenwelt zu spiegeln, und zur Entdeckung zu bringen. Und wenn man selbst von diesem Gesichtspunkte absieht, so muß es unbezweifelbar klar werden, daß die Musik keinen andern Inhalt und Gegenstand haben kann, als derjenige allein es ist, den das Selbst bildet; das Selbst nicht als sittliches Selbstbewußtsein, geschweige in einer körperlichen Individualität, und ebenso wenig in der geistigen, sondern einzig und allein in der ästhetischen, als das Selbst des reinen ästhetischen Gefühls.

Für die Musik gibt es keine Natur und keine Sittenwelt, sofern diese als Gegenstände und Vorbilder und Zielbilder des musikalischen Schaffens gelten könnten. In der Musik kommt die Reinheit zu ihrer höchsten Vollendung: sie erschafft eine ganz neue Welt, von der die beiden Vorwelten nur Ahnungen und Vorbedeutungen erklingen lassen, keineswegs aber eine dem Gehalte nach vergleichbare Ausführung enthalten. Und diese neue Welt ist der Mensch in der neuen Bedeutung seines ästhetischen Bewußtseins. Er ist daher nicht ein gegebener Gegenstand, wie etwa ein Lebewesen. Er ist ein unbeschriebenes Blatt, vielmehr ein unerschöpflicher Quell. Er ist die Aufgabe eines neuen Menschen, eine neue Aufgabe des Menschentums, die Aufgabe einer neuen Richtung des Bewußtseins der Kultur.

Auch der Poesie gegenüber bringt die Musik einen neuen Menschen zur Welt. Wir bestreiten gar nicht etwa den Zusammenhang, der zwischen Poesie und Musik besteht. Wir werden ihn gründlich zu erörtern haben. Wir achten jetzt nur auf die Eigenart des Selbst in der musikalischen Erzeugung. In der Poesie kommt das Selbst des reinen Gefühls doch immer nur im Zusammenhange mit der sittlichen Welt zur Darstellung, im Zusammenhalt oder im Zusammenprallen mit ihr. Die Reinheit des Selbst wird wahrlich dadurch nicht getrübt, aber ihrer Schöpferkraft werden Grenzen gesteckt. Immer ist es und bleibt es der Mensch, um den alle Poesie sich dreht. Man wird sagen, die Natur des Menschen in ihrer Einheit von Seele und Leib sei ja doch überall der Gegenstand der Kunst; wie könnte sie für die Musik ausfallen? So kann es auch nicht gemeint sein. Aber die Musik stellt sich für ihre Erzeugung dieser Natur des Menschen anders auf sie ein, als die Poesie selbst. Denn für diese schwebt der Mensch in seiner Natur als der darzustellende Inhalt vor. Dieses Objekt wird ihr zum Subjekt. Aber auch die Aufgabe des Subjekts, des reinen Selbst bleibt an dieses Vorbild gefesselt.

Die Musik dagegen sieht zunächst ganz vom Menschen, von der Natur des Menschen und ihrer Einheit ab. Für sie gibt es kein Vorbild und keinen Gegenstand, weder im Himmel, noch auf Erden; es gibt für sie überhaupt weder einen Himmel, noch eine Erde, mithin auch keinen Menschen und keinen sittlichen Menschen. Man wird einwenden, daß dann ja auch die methodischen Vorbedingungen, die wir aller Kunst aufgerichtet haben, hier in Wegfall kämen. So kann es also wiederum nicht gemeint sein. Aber die Musik ringt sich von aller Beziehung, von aller Bezogenheit auf die Natur und auf den Menschen mit aller Kraft ihrer Abstraktion los. Und indem sie dies tut, indem sie durch diese Abstraktion ihre Erzeugungsweise vollführt, bleibt sie dennoch bei der allgemeinen Aufgabe der Kunst, gibt sie dieser Aufgabe eine neue Wendung und einen neuen Gehalt, gibt sie nicht zwar unmittelbar der Natur des Menschen einen neuen Inhalt, wohl aber der Liebe zur Natur des Menschen, und durch diese Liebe bringt sie auch den ästhetischen Begriff des

Menschen, das Selbst des reinen Gefühls zu einer neuen Entwicklung.

So kann es scheinen, daß in der Musik das reine Gefühl zu einer ganz unzweifelhaften Bestätigung komme, daß ihre Reinheit dieses selbst zur Vollendung bringe. Indessen hängt die Eigenart der Reinheit in jeder Kunst von der Reinheit ihrer Vorbedingungen ab, nicht nur von deren Stoffen, sondern auch von ihren Methoden. Betrachten wir daher jetzt diese methodischen Vorbedingungen des musikalischen Schaffens, und zuvörderst die Naturbedingungen desselben.

2. Die Bedingungen der Empfindung.

Wir werden hier unmittelbar vor die *E m p f i n d u n g* gestellt, bestimmter und unvermittelter als bei der Poesie. Denn hier geht alles aus von der *G e h ö r s e m p f i n d u n g*, und es scheint sich alles nur um deren Inhalte zu drehen. Die Empfindung aber widerstrebt der Reinheit. Sie fordert überall Erkenntnis. Aber die Musik scheint sich auch der Erkenntnis zu widersetzen, dieweil sie ja nur auf das Gefühl im hergebrachten Sinne des Wortes geht. Wie soll nun aber Reinheit zustande kommen können, wenn die Musik einerseits an die Empfindung gebunden ist, andererseits aber der Erkenntnis unzugänglich sein soll?

Das Bedenken beruht auf dem falschen Verhältnis welches zwischen Empfindung und Denken angenommen wird, auf der unmethodischen Beziehung, welche der Erkenntnis auf die Natur gegeben wird. Nicht schlechthin auf die Natur ist die Erkenntnis zu beziehen, sondern auf das *V e r h ä l t n i s z w i s c h e n E m p f i n d u n g u n d D e n k e n*. Erst aus dieser Beziehung der Erkenntnis auf dieses Verhältnis ergibt sich das *V e r h ä l t n i s d e r E r k e n n t n i s z u r N a t u r*. Es besteht zwar kein unmittelbares Verhältnis für die Musik zwischen der Erkenntnis in ihr und der Natur, aber es besteht durchaus für sie eine Beziehung der Erkenntnis auf das Verhältnis zwischen Empfindung und Denken. Und da die Empfindung ein Begriff